



## Zürich will in der Nordsee investieren

Was in Winterthur harzt, wird in Zürich mit Hochdruck vorangetrieben. Das EWZ plant eine grosse Beteiligung an einem Windenergie-Park in der Nordsee. In Winterthur kommt es darüber zur Volksabstimmung.

### Von René Donzé

Zürich/Winterthur - Es ist ein riesiges Projekt, das die deutsche Firma Bard Engineering in der Nordsee plant. Rund 90 Kilometer vor der Küste bei Borkum werden 80 Windturbinen im Meer platziert, die jährlich 1,6 Terawattstunden Strom erzeugen sollen. Damit können umgerechnet 400 000 Haushalte mit Strom versorgt werden. Die Leistung von «Ocean Breeze» beträgt 400 Megawatt, was etwa der Hälfte der Leistung des Kernkraftwerks Gösgen entspricht.

Das ist auch interessant für die Schweiz, weil das Unternehmen hierzulande nach Investoren sucht. Fündig geworden ist es beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) und bei Stadtwerk Winterthur. EWZ-Sprecher Harry Graf bestätigt, dass bereits eine «Minibeteiligung» von 0,1 Megawatt Leistung gezeichnet worden sei. Der Preis dürfte etwa 200 000 Franken betragen haben, doch darüber schweigt sich Graf aus. Er bestätigt jedoch, dass das EWZ sein Engagement in der Nordsee stark ausbauen möchte. Er spricht von einer «geplanten substanziellen Beteiligung», die «sicher einiges mehr als bloss eine Windturbine umfassen wird». Eine Turbine kostet umgerechnet rund 10 Millionen Franken und leistet 5 Megawatt. Wie viel Zürich insgesamt in der Nordsee investieren will, sagt Graf nicht. Die Höhe der Beteiligung sei noch in Prüfung.

Das Zürcher Engagement wird jedenfalls um einiges grösser sein als jenes, das das Stadtwerk Winterthur plant. Seit Montag liegt dort der Ball bei den Stimmberechtigten. Sie werden voraussichtlich im Sommer 2010 darüber abstimmen, ob sie 4,5 Millionen Franken für «Ocean Breeze» ausgeben wollen. Zwar hat sich das Stadtparlament am Montag mit 33 zu 24 Stimmen dafür ausgesprochen, doch haben unmittelbar nach der Gemeinderatssitzung SVP, FDP und SD das Behördenreferendum

ergriffen (TA von gestern Dienstag). Sie stören sich daran, dass es sich um eine reine Finanzanlage handelt, weil der Strom in Deutschland bleibt. Nur so profitiert Winterthur von der deutschen Einspeisevergütung, die den Strom subventioniert. Und nur so ist es möglich, dass eine Rendite von gut 8 Prozent erzielt wird. Stadtwerk-Direktor Christian von Burg ist der Meinung, damit «das Ei des Kolumbus» gefunden zu haben. «Es ist ökologisch sinnvoll und erst noch wirtschaftlich.» Würde der Strom nach Winterthur geleitet, wäre er teuer, weil die deutsche Subvention wegfielen.

### Rahmenkredit als Vorteil

Anders plant das EWZ: «Wir haben die Absicht, den Windstrom aus der Nordsee tatsächlich bis nach Zürich zu bringen», sagt EWZ-Sprecher Harry Graf. Das ist auch ein Grund, weshalb das EWZ letztes Jahr drei Windturbinen des norddeutschen Windparks Crussow I erworben hat. «Der dort produzierte Strom soll demnächst zu uns geleitet und so die Abwicklung realistisch getestet werden.» Zudem hat das EWZ den Vorteil, dass es bereits jetzt Stromproduzent ist und im Stromhandel mit ihrem europäischen Partner Statkraft über das notwendige Knowhow verfügt. Zürich produziert 100 Prozent seines Stroms selber. Winterthur kommt gerade mal auf 13 Prozent mit Strom aus der Kehrriechverbrennung.

Zürich hat noch einen weiteren Vorteil: Im Frühling haben die Stimmberechtigten einen Rahmenkredit von 200 Millionen bewilligt, mit dem sich die Stadt an Windkraftanlagen beteiligen darf. Es braucht also keine Abstimmung mehr zu einzelnen Engagements. Diese Freiheit will das Stadtwerk Winterthur auch: Im Herbst 2010 steht eine Abstimmung über einen 30-Millionen-Rahmenkredit für solche Beteiligungen an.

